

darum bemüht gewesen war, meine Haltung zu wahren und niemanden unter meine Rüstung blicken zu lassen.

Aber hier, hier war mir das egal.

Ich vergaß das alles und wurde wieder zu Lya, der Dämonin, die mit Reena, Avan und meinen Freunden früher eine Nacht nach der nächsten eskaliert war.

Und das tat verdammt noch mal gut.

Reena besorgte uns neue Drinks und kam schließlich mit einer Flasche Wodka und zwei Joints zurück zu mir ins Gedränge.

Dankbar griff ich nach beidem, trank und ließ den beißenden Rauch in meine Lunge, wo er sich angenehm in mir breitmachte und meine Sinne benebelte. Das Zeug hier im Hades war was ganz anderes als das, was Menschen darunter verstanden. Normalerweise hatte ich nichts dafür übrig, aber heute hatte ich das Gefühl, dass es förmlich nach mir rief. Und ich brauchte diese Pause von meinem Leben, mochte sie noch so kurz sein.

Ich beugte mich zu Reena und blies ihr eine Rauchwolke entgegen. »Wo hast du das Zeug denn so schnell herbekommen?«

Grinsend deutete Ree hinter sich. »Kontakte. Und wenn man dann noch durchblicken lässt, dass man die beste Freundin der verdamnten Höllenkönigin ist, da erledigt sich das quasi von selbst.«

»Und zu mir sagst du, ich wäre gestört.«

Der Song ging nahtlos in den nächsten über, der Bass wurde drängender, hämmerte in meinem Körper und Schädel und brachte alles zum Schwingen. Reena und ich schwenkten unsere Körper im Takt, rissen die Arme in die Luft und leerten den Wodka Zug um Zug.

Die ganzen Verhandlungen, Gesetze und Aufgaben, die mich tagtäglich terrorisierten, verstummten, wurden durch laute Musik, Qualm und Alkohol überlagert und hoben mich empor. Es war großartig.

Nach eineinhalb Flaschen Wodka verloren die anderen um uns herum ihre Berührungängste und nach zwei weiteren Joints tanzten sie mit uns, wie mit jedem anderen.

Es war mir egal, was sie von ihrer Königin dachten.

Ob sie mich für schwach hielten.

Ob sie dachten, ich hätte nicht genug Selbstbeherrschung.

Ich war ihre verdammte Königin, ich konnte tun und lassen, wonach mir der Sinn stand. Und wem das nicht passte, der sollte es mir ins Gesicht sagen und damit sein Todesurteil unterzeichnen.

Mir gefiel diese neue Art zu denken, die mir der Rausch eröffnet hatte. Vielleicht hätte ich das schon viel früher mal tun sollen.

Schweiß lief mir den nackten Rücken herunter, zwischen meinen Schulterblättern und den langen, hässlichen Narben entlang, die meine Haut entstellten und aller Welt zeigten, dass ich auf ewig zwischen zwei Rassen stehen würde. Mein Vater hatte sie mir persönlich verpasst.

»Pause?«, schrie Reena über die ohrenbetäubende Musik hinweg und packte meinen Oberarm, als ich mich gerade drehen wollte.

Sie war genauso erhitzt wie ich. Ihre pechschwarzen Haare klebten ihr im Gesicht und ihre eisblauen Augen hatten einen irren Glanz angenommen.

Vermutlich sah ich nicht anders aus.

Ich nickte, leerte die dritte Wodkaflasche und warf sie achtlos hinter mich, dann schnappte ich mir Reenas Hand

und folgte ihr zurück in unseren sicheren VIP-Bereich, der mittlerweile deutlich voller geworden war.

Mehrere Paare hingen auf den Sofas herum, gingen sich an die Wäsche, andere standen am Geländer und starrten gierig in die Käfige. Bis auf unsere Couch war so gut wie jeder Quadratzentimeter besetzt.

»Mittlerweile lassen die auch jeden rein, was?«, bemerkte Reena leicht lallend und ließ sich in das Leder sinken.

Ich warf mich in die andere Ecke und strich mir die verschwitzten Locken aus der Stirn. »Der Hades ist nicht mehr das, was er einmal war.«

Herausfordernd hob Reena ihre schwarzen Augenbrauen. »Muss wohl an der neuen Besitzerin liegen, was?«

»Womöglich. Ich werde ein ernstes Wort mit ihr sprechen und ihr raten, die Regeln wieder anzuziehen. Mehr Hinrichtungen, mehr Folter, keine Partys mehr.« Mein Lachen war trocken und rau. Feuer knisterte an meinen Fingerspitzen.

»Hervorragende Idee und vergiss nicht, die Patrouillen mit Höllenhunden und diesen widerlichen Spinnenviechern aufzustocken.«

Ich legte den Kopf schief, als müsste ich darüber nachdenken, und griff gedankenverloren nach der Whiskeyflasche auf dem Tisch. Die Wirkung des Wodkas begann sich bereits zu verflüchtigen.

Verdammtes Dämonenblut.

»Vielleicht sollte ich dich zu meiner Beraterin machen. Deine Art zu denken gefällt mir, Ree.« Was Royath wohl davon halten würde? Eigentlich konnte es mir auch egal sein.

Mit einem koketten Kichern hob Reena die Hand in bester Bitch-Manier. »Und das fällt dir erst jetzt auf?«

»Ich –!«

Ein lautes Krachen unterbrach mich, dann verstummte die Musik mit einem Ruck. Die Lichter sprangen mit einem Surren an und ließen mich geblendet zurückweichen.

»Was zum Teufel?«, rief ich gereizt, sprang auf und lief an das Geländer, um nach dem Grund der Störung zu suchen. Die anderen sprangen mir willig aus dem Weg, brachten sich in Sicherheit vor ihrer erzürnten Herrin. Reena trat zu mir und gab ein genervtes Schnauben von sich.

»Scheint, als hätte dich dein Hündchen gefunden.«

Die Augenbrauen zusammengezogen starrte ich nach unten, wo sich die Menge hektisch verdünnisierte und dem Killerkommando in schwarzen Rüstungen und seinem Befehlshaber Platz machte. Mein Killerkommando, die persönliche Leibgarde der Höllenkönigin.

Karamellfarbene Augen, in denen eine wütende Energie loderte, bohrten sich in die meinen, während sich alle Soldaten außer ihrem Anführer synchron vor mir verbeugten.

Royath hingegen verzog keine Miene, legte nur eine Hand an das Schwert an seiner Seite und reckte das Kinn.

Er war sauer. Verdammt sauer.

Langsam nickte ich und antwortete Ree: »Scheint so, ja.«

## Kapitel 2

»Ich werde nicht fragen, was du dir dabei gedacht hast, denn ich weiß mit nahezu hundertprozentiger Sicherheit, dass du überhaupt nicht nachgedacht hast.«

Gelangweilt schwang ich ein Bein über die Lehne meines Throns und pulte an einem Fingernagel herum. »Dann lass es bleiben. Nur geh mir bitte nicht auf die Nerven.« Mit geschlossenen Augen legte ich den Kopf in den Nacken und lauschte auf Roys angespannte, feste Schritte, die sich rasch näherten. In meinem Kopf spürte ich noch immer den Nachhall der drängenden Bässe und vibrierenden Luft. Ich hätte gut und gerne noch eine kleine Ewigkeit in dem Club bleiben können, dann wäre mir zumindest noch etwas mehr Luft zum Atmen geblieben. Hier im Palast zwischen meinen Wachen und Bediensteten, zwischen den Adligen, die um mich herumtänzelten, und Roy, hatte ich das Gefühl, zu ersticken.

»Was ist los mit dir? Du hast schon immer bescheuerte Ideen gehabt, aber mit heute Nacht hast du dich mal wieder übertroffen, Lya.«

»Übertroffen?«, wiederholte ich spöttisch und öffnete ein Auge. Ein auf dem Kopf stehender Royath funkelte mich mit leuchtenden, bernsteinfarbenen Augen an. »Ich war feiern. In einem Club. Solltest du auch mal probieren.«

Ein Muskel unterhalb seiner rechten Braue zuckte, dann packte er mich bei den Schultern und richtete mich auf. Mein heißes Blut schoss durch meinen Körper und meine Haut wurde dort, wo er mich berührte, wärmer.